

ERNST DOBLHOFER, *Horaz in der Forschung nach 1957*. Erträge der Forschung Bd. 279. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992. XIII + 205 S.

Ernst Doblhofer, der emeritierte Kieler Ordinarius, hat ein unentbehrliches Hilfsmittel für die künftigen Horazforscher verfaßt. Mit der Gelehrsamkeit, die eines Aristarchs wert ist, und mit gutem Gefühl für richtige Beschränkung hat er mehr als Tausend (genau: 1157!) Publikationen, die im letzten Jahrhundertdrittel über Horaz erschienen sind, kurz dargestellt. Man staunt über diese Ziffern und man staunt, was da alles zu finden ist – z. B. Erwähnung eines Buchs mit 450 (!) verschiedenen Übersetzungen einer einzigen Horazischen Ode (C. 1, 5). Und dazu muß noch bemerkt werden, daß wichtige Bestandteile der Horazforschung absichtlich außer Rahmen geblieben sind, wie z. B. Horazens Fortwirkung in verschiedenen nationalen Literaturen – ein Forschungsbericht zu diesem Thema könnte ja vielleicht ein Buch ähnlichen Umfangs umfassen.

Die Aufgabe, die sich Verfasser gestellt hat, war alles eher als leicht zu lösen. Er hat nämlich nicht bloß bibliographische Angaben gesammelt, sondern das wichtige von dem weniger wichtigen sortiert, die überzeugenden und die Schattenseiten des Veröffentlichten verglichen usw. Natürlich gibt es keine objektive Kriterien dafür, welcher Philologe oder Kritiker besser und sinnvoller das Wesen eines Horazischen Gedichts oder seines Gesamtwerks dargestellt und erklärt hat. Doblhofer sieht den Höhepunkt der Interpretationsleistung in Eduard Fraenkels Horazbuch, das er als „bahnbrechend“ bezeichnet, und zwar in so hohem Maße, daß das Erscheinungsjahr dieses Buchs (1957) sogar für Zeitgrenze seines gesamten Forschungsberichts genommen wird (vgl. S. XI). Aber man kann sich fragen, ob nicht etwa die mit dem gallischen esprit geschriebene Horazmonographie von Jacques Perret (1959) mehr frische, originelle, manchmal auch provokative Gedanken und Erkenntnisse enthält als das standardisierte Werk von Eduard Fraenkel. Perrets schwächerer Widerhall in der Horazforschung kann sich wohl durch schlechtere Kenntnisse der französischen Sprache in philologischen Kreisen (im Vergleich mit Fraenkels Englisch) erklären.

Ähnliches gilt – *mutatis mutandis* – auch für Doblhofers Hochschätzung von C. O. Brinks riesigen Kommentaren zu Horazischen Poetik bzw. literar-kritischen Briefen. In diesen gelehrten Kommentaren sind zwar einerseits oft wirklich überraschende Parallelen und Feststellungen zu finden, andererseits aber wiederholt sich ähnliches an verschiedenen Stellen bis zur Ermüdung und auch die Gesamtstruktur dieses *μέγα βιβλίον* ist ziemlich unübersichtlich. Wenn die drei Bücher um eine Hälfte kürzer wären, wären sie viel wertvoller. Ohne Zweifel ist z. B. der eigentlich wissenschaftliche Ertrag des viel kleineren, noch immer oft nachgedruckten Kommentars von A. Rostagni viel größer, aber eben wieder wegen seines italienischen Sprachmediums viel weniger beachtet.

Doch das sind natürlich Fragen der subjektiven Einschätzung. In den meisten Fällen muß man dem Urteil von Ernst Doblhofer laut zustimmen, so z. B. in Bevorzugung der kritischen Ausgabe von I. Borzsák (im Vergleich mit jener von Shackleton-Bailey), in Hochschätzung der Kommentare von Nisbet-Hubbard, der Interpretationen von Viktor Pöschl usw. Leider werden die zwei Bücher der tiefbohrenden Interpretationen von H.P. Syndikus zwar an mehreren Stellen berücksichtigt, aber nirgends als ein Ganzes gewürdigt. Unter den Horazkommentaren, die man vermißt, ist jener von Marcel Délaunois zum ersten Odenbuch zu erwähnen (Horace, *Odes du livre premier*, Gembloux 1963), der das Niveau eines üblichen Schülerkommentars weit überragt. Aber es wird von diesem guten Horazkenner die Studie erwähnt, die ein Jahr früher, offenbar als eine Vorarbeit zum Kommentar, erschienen ist (*Les études classiques* 30, 1962, 268–282). Wirklich zu bedauern ist jedoch die Abwesenheit des Buchs von

Marcello Gigante, *Ricerche filodemea* (Napoli 1969), wo Philodems Einfluß auf die Horazische Lyrik im bisher ungeahnten Ausmaß dargestellt wird; die Horazforschung befaßte sich bisher bekanntlich mit Philodem nur oder vor allem im Zusammenhang mit der Quellenfrage der *Ars Poetica*.

Von den vielen Horazübersetzungen werden in dieser Übersicht nur jene ins Deutsche behandelt. Natürlich können darüber nur die deutschsprachigen Philologen kompetent urteilen. Trotzdem sei mir ein häretisches Bedenken an der „großen Beachtung“ (S. 21) des deutschen Horaz von Rudolf Alexander Schröder (Nachdruck in seinen *Gesammelten Schriften* aus dem J. 1952) erlaubt. Ich kann zwar nicht zweifeln, daß R. A. Schroeder ein großer deutscher Dichter gewesen ist; aber ein guter Horazübersetzer war er gewiß nicht. Es ist interessant zu lesen, wie z.B. ein slowenischer Philologe und Übersetzer (Anton Sovrè 1885–1963) vor mehr als einem halben Jahrhundert Schroeders deutsche Übersetzung beurteilt hat. Er hat nämlich in sein eigenes Exemplar des Horazbuchs von Schroeder, das im J. 1935 in Wien erschienen ist, eigenhändig folgende Notiz (auf deutsch) geschrieben: “. . . die Übersetzung ist von Anfang bis Ende ungenießbar. Erstens ist sie nicht deutlich, zweitens unverständlich, so daß man oft im Original nachschlagen muß, worum es sich da und dort handelt, drittens papieren, so papieren, daß es uns rauschelt von Trockenheit, mit einem Wort, will jemand, daß ihm Horaz für immer vereckelt wird, so lese er dieses ohnmächtige, verworrene Gestammel . . .“

Allerdings betreffen unsere kritische Bemerkungen weniger als ein Prozent des von Doblhofer behandelten Materials. Das Buch als Ganzes wird trotzdem, wie anfangs erwähnt, noch lange ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle künftige Horazforscher bleiben.

12.II 1993

Kajetan Gantar
Filozofska fakulteta
Ljubljana